

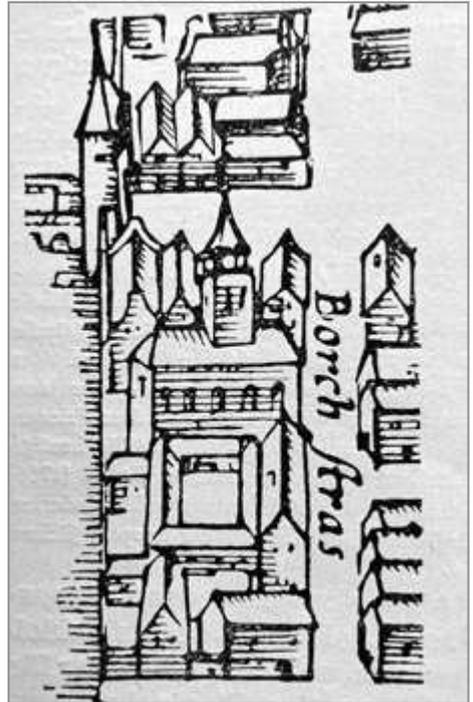
## Zur Geschichte des Moerser Karmeliterklosters - 2. Teil

**Dr. Fritz Wochnik**

*Mit dem nachfolgenden zweiten Teil schließt der Autor seinen in der Jahressgabe 2023 begonnenen Beitrag über das Moerser Karmeliterkloster ab.*

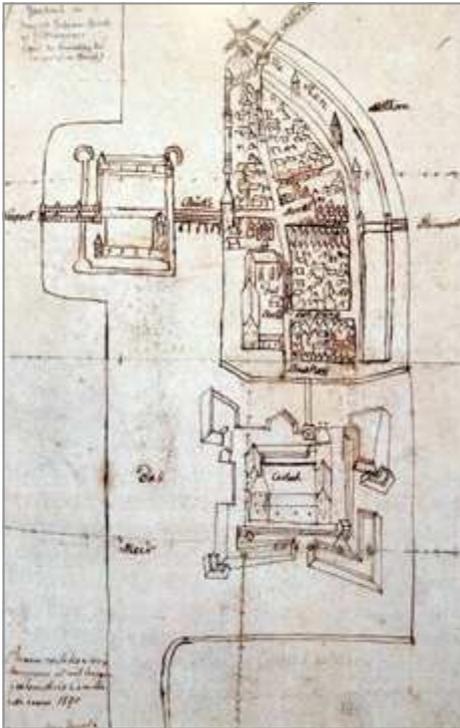
### 4.0 Das Kloster nach Johannes Mercator, Enkel des Gerhard Mercator

Die Karmeliterkirche war ein einschiffiger Bau, der im Osten polygonal abgeschlossen war. Spitzbogige Fenster belichteten den Saal. Auf seiner Südseite sind vier Fenster zu sehen. Gewölbe, keine Flachdecke, scheinen vorhanden gewesen zu sein, denn Strebepfeiler sind angedeutet. Auf dem Dach erhob sich ein Dachreiter. Auf der Südseite des Gotteshauses lag die Klausur. An der Westseite des Kreuzganges band direkt, ohne Abstand haltend, ein mehrgeschossiges Bauwerk an, zwei Obergeschosse, ein oberes Vollgeschoss und ein Dachgeschoss, sind zu erkennen, mit einem Zugang in seiner südlichen Giebelwand. Ein Satteldach schloss das Gebäude nach oben hin ab. An der Ost- und der Südseite des Hofes sind nur schmale und niedrige Bauten auszumachen, wie an seiner Nordseite, wo der Gang an der Kirche entlang streicht. Die Darstellung suggeriert einen Geschossbau mit einem vorgelagerten Hof, der auf seinen vier Seiten atriumartig von einem Wandelgang umfasst wird. Eine wohl ungewöhnliche Lösung.<sup>65</sup> Eine Ansicht, eine Vogelperspektive, angefertigt 1591 von Johannes Mercator, gibt die gerade beschriebene bauliche Situation wieder. Hinsichtlich der Kirchenwiedergabe dürfte der Wahr-



*Ausschnitt des Mercatorplans (1591) aus Boschheidgen, Karmeliterkloster, 1921, S. 50*

heitsgehalt hoch sein. Der Landrentmeister Arnold von Heurdt fertigte im 17. Jahrhundert eine Nachzeichnung an. Seine Zeichnung bringt eine abweichende Situation. Das große Gebäude links reicht nach Arnolds Darstellung nicht bis an die von ihm kapellenartig kurz dargestellte Kirche heran. Nach ihm hat die Langseite der Kirche zwei Fenster, die turmlose Westseite ein Fenster. Ein westlicher Kreuzgangflügel ist nicht dargestellt, ebenso wenig der östliche mit den dazugehörigen Bauten, auch nicht der nördliche, nur der südliche findet sich.



Plan Arnold von Heurdt, „Stadt und Burg Moers vor 1590“

Beide Pläne, weder der genauere von Johann Mercator noch der weniger ausgearbeitet erscheinende von Arnold von Heurdt, liefern uns verlässliche Informationen für unser Anliegen.<sup>64</sup> Es sind nur Übersichtspläne.<sup>65</sup>

Der Straßename „Klosterstraße“ erinnert heute noch an das verschwundene Kloster. Nur Teile der Klosterkirche sind noch vorhanden. Sie stecken noch in der evangelischen Pfarrkirche.

Das Klostergelände reichte im Osten bis zur Borchstraße (=Klosterstraße), im Süden bis zum Schloss, d. h. bis zum Wassergraben, zu dem die Pferde zum Trän-

ken geführt wurden, im Westen bis zum Meer und im Norden bis zu den drei Bürgergrundstücken an der Steinstraße.<sup>66</sup>

## 5.0 Die Kirche und ihre Nutzung.

In der Kirche, die der Kölner Generalvikar Johannes, episcopus Venecompen-sis, im Jahre 1452 geweiht hatte, stand neben dem Hochaltar, welcher der Dreifaltigkeit/Trinität geweiht worden war, ein Seitenaltar, der den Apostelfürsten Petrus und Paulus gewidmet war. In der Antoniuskapelle weihte er den dem hl. Kreuz gewidmeten Altar.<sup>67</sup> 1470 hören wir wieder von Altarweihen in der Kirche und in der anstoßenden Antoniuskapelle, durchgeführt von dem Weihbischof Johannes wie 1452, und wieder mit Ablassverleihungen.<sup>68</sup>

Die erneuten Weihen müssen etwas Vorgefallenes, uns Heutigen Unbekanntes, zum Abschluss gebracht haben. Vielleicht hatten nun die Altarmensen Retabel erhalten gehabt oder anderweitige Bauarbeiten einen Abschluss gefunden, die eine Neuweihe erforderlich gemacht haben. Die Kapelle ist auf der Ansicht nicht zu sehen. Mit der anstoßenden Antoniuskapelle könnte eine Gleichsetzung mit dem Kapitelsaal einhergehen, dem Raum, in dem der in der Regel genannte Bußritus praktiziert wurde.

Andererseits könnte mit der anstoßenden Kapelle mit dem Kreuzaltar der ältere niedrigere von Graf Dietrich IV. gestiftete Teil des zur Klosterkirche erweiterten Bauwerks gemeint sein. Die kleine zweiwöchige und wohl mit einem polygonalen Abschluss versehene Kapel-

le, ausgestattet mit drei Altären<sup>69</sup>, hatte in der Nordwand ein Portal, so dass die Bürger das kleine Gotteshaus von der Stadtseite betreten konnten.

Die Fundamente sind hier schwach ausgebildet, während die der Verlängerungsmaßnahme stärker angelegt worden sind<sup>70</sup>, dabei die neue Höhe schon berücksichtigt wurde. Das Nordportal blieb nach der Erweiterung erhalten. Die Mönche hatten ihren Zugang auf der Südseite beim Chor. Die Klosterkirche war gewölbt. Ihre Gewölbe stürzten vermutlich beim Stadtbrand von 1605 ein. Das Innere muss reich ausgemalt gewesen sein. Seit langem bekannt sind in der Südwestecke die Darstellung der hl. Barbara mit Turm und dem Attribut für Märtyrer, dem Palmzweig, und ihr gegenüber, in der Nordwestecke, Anna Selbtritt, wohl noch aus dem Kapellenbau.<sup>71</sup> Glasmalereien sind unbekannt.<sup>72</sup> Die Ausstattung war Veränderungen unterworfen. Gravierende Veränderungen fanden nach Einführung der Reformation statt.<sup>73</sup>

## 6.0 Bestattungen in der Kirche

Der Stifter, Graf Friedrich III., hat 1448 seine letzte Ruhestätte in St. Pantaleon in Köln erhalten, seine Gemahlin Engelberta von Kleve und von der Mark, Tochter des Grafen Adolf I. von Kleve, wurde dagegen 1458 in der Klosterkirche in Moers beigesetzt. Ihr gemeinsamer Sohn, Graf Vinzenz, wurde wie sein Vater in der Kölner Kirche St. Pantaleon zur letzten Ruhe gebettet. Über die Ruhestätte seiner Gemahlin, Anna von Bayern, eine Tochter des Pfalzgrafen Stephan I. von Simmern, herrscht Unklarheit, ob die in

einem nicht näher bekannten Jahr, nach 1468, verstorbene Anna in der Kölner Dominikanerinnenkirche oder in der Klosterkirche in Moers ihre letzte Ruhe gefunden hat, wohl eher in Köln als in Moers.<sup>74</sup> Petrus von Nieukerk, der die Klostergründung in Moers angeregt hatte, war schon im Jahre 1462 im Chor der Kirche seines Ordens in Moers bestattet worden.<sup>75</sup>

## 7.0 Die Unterbringung der Mönche

Traditionell siedelten sich Eremiten, Chorherren und Mönche in direkter Nachbarschaft der Kirche an. Kurze Wege waren vorteilhaft. Die Bettelorden hatten ihr Wirken neben dem in der Zelle außerhalb ihres Hauses in die Stadt verlegt. Ihr Wirkungsfeld war die Seelsorge. Und die Stifter bauten den Mönchen die Häuser, welche sie kannten, obwohl eine der Lebens- und Arbeitsweise adäquate Unterkunft erforderlich gewesen wäre, wie das von Johannes Mercator dargestellte Haus. In Frankfurt am Main lebten die Karmeliter zunächst in angekauften Bürgerhäusern, bis dass sie nach der Errichtung ihres Klosters dorthin umzogen.<sup>76</sup> In Esslingen lebten die ersten Karmeliter in lose aufgerichteten Häusern auf dem künftigen Gelände der Klosteranlage, die zunächst durch vier bauliche Solitäre ersetzt wurden.<sup>77</sup> Das sind frühe Ansiedlungen, während Moers eine späte ist, da waren die Mönche schon angepasst. In Moers scheint es, haben die ersten Frauenbrüder allein im breiteren Gebäude der Klausur, dem Westtrakt, neben der kleinen Burgkapelle gelebt, bis dass es zum Ausbau der Klausur gekommen ist.

Diese Situation würde einem Heurdt-schen Plan entsprechen.<sup>78</sup>

Das Kloster in Moers, von der Mitte der Altstadt gut erreichbar, lag am Rande der Stadt. Ihm gegenüber, nur durch das Meer, dem seeartig aufgestauten Moersbach getrennt, die rechtlich nicht selbständige Neustadt. Das zwischen den beiden Stadteilen gelegene Meer bedrohte von Zeit zu Zeit, bei Hochwasser, die Klosteranlage. Um dem entgegenzuwirken, war zwischen dem seeartig verbreiterten Moersbach und dem Kloster ein Erdwall aufgeschüttet worden. Nach Errichtung des Nachbargebäudes musste der Wall zum Meer hin durch eine Mauer oder durch ein Stackett ersetzt werden.<sup>79</sup>

1477 bat Graf Vinzenz die Stadt Köln, ihm siebenundzwanzig Zollfuder Wein und vierhundert Ries Leien, die er zum Wiederaufbau des abgebrannten Klosters angekauft hatte, zollfrei passieren zu lassen.<sup>80</sup> Was der Grund für den Brand war, wird nicht mitgeteilt. Es wird allgemein angenommen, dass dies in Folge der burgundischen Besetzung der Stadt von 1473 bis 1477 passiert war.

Das in der unmittelbaren Nachbarschaft der Klosteranlage 1491 durch den gräflichen Rentmeister Laurenz Heister errichtete Bauwerk beunruhigte den Konvent. Daher gab der Graf dem Bauherrn die Auflage auf, keine Fenster zum Kloster hin anzulegen bzw. dem Konvent gab er die Zusicherung, „daß der ihnen von Lorenz Heister am Meer und an der Meerpforte aufgeführte Neubau längs des Klosters Kirchhof keine Behinderung

bringen soll.“<sup>81</sup> Demnach sollte das den Mönchen Sorge bereitende Gebäude auf der Nordseite der Kirche errichtet werden, denn üblicherweise lag der Kirchhof eines Klosters auf der Nordseite ihrer Kirche.

## 8.0 Verschiedene Konzeptionen

Die Flügel der 1896 zeichnerisch festgehaltenen baulichen Verhältnisse der ehemaligen Klausur in Moers ließen als ursprüngliche Wandgliederung nur noch die dickeren tragenden Längswände erkennen, die innere Außenwand, die mittlere Wand und die äußere Außenwand. Die dünnen Trennwände und die Treppen haben für uns keine Bedeutung. Sie geben uns über die einstige Nutzung keine Auskunft, dazu war im Laufe der Zeit zu viel geändert worden. Und die bekannten verputzten Ansichten der ehemaligen Klausur zeigen keine spätmittelalterlichen Fensteröffnungen, sondern Öffnungen mit geradem Sturz (West-, Süd- und östliche Teilansicht). Eine Funktionsanalyse zur Regenerierung eines Nutzungskonzeptes sollte trotzdem möglich sein.

Einige vergleichbare mittelalterliche Anlagen, soweit noch auffindbar, seien nachfolgend vorgestellt: In Frankfurt am Main befindet sich die Klausur auf der Nordseite der Kirche. Das Geviert ist im Grundriss nicht quadratisch, sondern querrechteckig angelegt und in Richtung Osten, über den Bereich des Chores hinweg, verschoben. Im Westflügel wird der Kapitelsaal vermutet, am nördlichen Kreuzgangarm befanden sich im Erdgeschoss ein langgestrecktes Refektorium

und im Obergeschoss die Mönchszellen. Am Nordflügel war 1515 die Wohnung des Priors angelegt worden. Am östlichen Gang band kein Gebäude an. Der südliche, an der Kirche verlaufende Gang war der Kollationsgang. Das sind nur die Haupträume, die um die Nebenräume ergänzt werden müssten. Wie in Frankfurt am Main sind in Abensberg, Esslingen und in Straubing die Kreuzgänge nach Osten verschoben.

In Trier hatte der Kreuzgang auf der Südseite der dreischiffigen Klosterkirche nur drei Gänge, der vierte an der Kirche entlanglaufende war nicht vorhanden<sup>82</sup>, eine hin und wieder vorkommende Lösung, auch bei anderen Orden, wie den der Prämonstratenser in Ratzeburg und den der Franziskaner in Thorn/Toruń. In Spangenberg lag vor der Südseite der Klosterkirche eine zweiflügelige Klausur, die im Grundriss ein Hufeisen bildete. In Kassel liegt der Kapitelsaal auf der Nordseite des Chores, die Klausur dagegen auf der Südseite der Kirche. In Vogelsburg wurde das Karmeliterkloster in der Burg eingerichtet.

Das in Esslingen ergrabene Kloster lag auf der Südseite der Kirche. Im Erdgeschoss wies der Ostflügel vier unterschiedlich lange Räume auf, am Südflügel waren es vier und am Westflügel zwei. In der Nordostecke der Klausur, vor dem Chor, gab es einen weiteren Raum. Das Brunnenhaus befand sich am westlichen Gang.<sup>83</sup>

## 9.0 Funktionszusammenhänge

Von den vielen mittelalterlichen Karmeliterklosteranlagen ist heute nur noch wenig vollständig erhalten. Von den nach

Einführung der Reformation säkularisierter Klöstern wurden die Klausuren mit neuen Nutzungen belegt (Schule, Hospital, Museum, Verwaltung)<sup>84</sup> oder später abgetragen (Köln, Moers, Geldern, Düren)<sup>85</sup>. Umfunktionierte Gebäude sind in der Folgezeit im Inneren meist stark umgebaut worden, damit sie der neuen Funktion gerecht werden konnten. Ehemalige Karmeliterkirchen stehen heute noch oder sind in der Folgezeit erweitert worden (Moers, Kreuznach). Von den vor dem Abriss gezeichneten Grundrissen sind nicht alle in der Einzelheit aussagekräftig, allenfalls geben sie einen groben Überblick. Versucht man die innere funktionale Gliederung nachzuzeichnen, ist es durchaus legitim jüngere Klosteranlagen heranzuziehen<sup>86</sup>, denn es kommt dabei nicht auf den Baustil an, sondern auf die Funktionsfähigkeit.

In Moers muss der Kapitelsaal am nördlichen Ende des Ostflügels gelegen haben, also auf der Südseite des Chores. Am Nordende des Westflügels ist dies unwahrscheinlich, da er am Laienbereich der Kirche anstößt und nicht am Kirchenchor wie zum Beispiel in Frankfurt am Main, wo es möglich wurde, da die Klausur in Richtung Osten, über den Chor hinaus, verschoben worden ist. Ein Hinweis gibt auch der Urkatasterplan von 1831/32. Hier ist der Chorschluss nicht regelmäßig polygonal ausgebildet, sondern seine südliche Polygonalseite bildet eine Verlängerung der südlichen Chorwand. Der Kapitelsaal bzw. das Oratorium mit dem Kreuzaltar trat somit über die Flucht des östlichen Klausurtraktes

hinaus, In Richtung Süden wird der Kapitelsaal nicht ausgerichtet gewesen sein. Das hätte zuviel Fläche innerhalb des Traktes in Anspruch genommen. Des engen Verhältnisses<sup>87</sup> wegen muss der Kapitelsaal ein Durchgangssaal gewesen sein, einerseits um in den Sakristeiraum zu gelangen, andererseits durch ihn in den Kreuzgang. Der Zugang in die Klausur war mit einem Pförtner, wie es die Regel vorsah, besetzt. Der Pförtner hatte einen kleinen Raum, eine Zelle. Nicht weit davon entfernt wird der Prior einen Raum gehabt haben, darin er Besucher und Gäste empfing und prüfte, ob man sie weiterleiten konnte.

Am Ende des Flügels, vor dem Winkel zum Südflügel, wird eine Treppe ins Obergeschoss angelegt gewesen sein, im Freiraum zwischen Treppe und Dienstraum des Priors die Gästezellen. Im Obergeschoss, über dem Kapitelsaal, also neben dem Kirchenchor, kann man den Krankensaal ansiedeln, dabei ein kleiner Betraum. Zwischen dem Krankensaal und der Treppe ist Platz für Einzelzellen für Kranke mit ansteckenden Krankheiten, die sogenannte Infirmierie, eine gesonderte Abteilung.<sup>88</sup> Der Südflügel ist üblicherweise einfach organisiert. In ihm sind nur wenige große Räume eingerichtet, ein Raum, der als Brüdersaal, in dem leichte/einfache Tätigkeiten ausgeübt werden können und als Aufenthalts-/Pausenraum<sup>89</sup> genutzt werden konnte, ein Refektorium<sup>90</sup> und ein Magazin/Vorratsraum. Im Obergeschoss ein Aufwärmraum mit einem Kamin, die Zellen für die Mönche, darin sie schliefen, bete-

ten und studierten, ausgestattet mit Bett, Schreibpult und Beichtstuhl. Eine Truhe für die erlaubten persönlichen Dinge wird vor der Tür im Gang gestanden haben. In die gleiche Ebene gehört die Zelle des Priors.

Im breiteren Westflügel werden die Schule und die Zellen für die Novizen untergebracht gewesen sein sowie mindestens ein Arbeitsraum für die Lehrer und wieder ein Ausgang ins Obergeschoss. Hier passen eine Bibliothek<sup>91</sup> und das Klosterarchiv hinein sowie die notwendigen Nebenräume wie z. B. für die Anfertigung von Abschriften. Eine Bibliothek benötigte viel Fläche, für das Auslegen der Handschriften und für die Leseplatte. Am Südenende des Traktes, in die Ecke zum Südflügel, gleich neben dem Magazin passt organisatorisch die Küche. Ein Brunnenhaus befindet sich normalerweise in ihrer Nähe. Eine Turmlatrine oder ein Latrinenanbau oder ein Latrinenerker, die in der Regel nicht in Abbildungen zu finden sind, benötigen ein fließendes Gewässer oder einen an ihm angebundenen Abzweigkanal,

Die Situation des Chorbaues gibt keine doppelgeschossige Situation her. Auch eine Krypta hat es, wie immer wieder erwähnt wird, nicht gegeben, allenfalls eine Gruft. Eine Krypta ist der spätmittelalterlichen Kirchenbaukunst nicht mehr eigen. Der Chor lag, um seinen Rang gegenüber dem Laienbereich deutlich zu akzentuieren, um die üblichen drei bis fünf Stufen höher. An seinem Ende stand wiederum um Stufen erhöht und mit Abstand zur

Wand der Hochaltar, damit er vom Geistlichen umrundet werden konnte.

### 10.0 Dem Ende entgegen

Graf Wilhelm II., der privat der Lehre Luthers zugetan war, nutzte eine passende Gelegenheit, um 1542 offiziell die neue Lehre einzuführen. Einen Streit zwischen Lokalprior und Mönchen, der 1540 dem Provinzialprior Eberhard Billick bekannt geworden war<sup>92</sup>, der wegen Misswirtschaftsvorhaltungen<sup>93</sup> ausgebrochen war, nutzte der Graf, um in die klösterlichen Belange einzugreifen. Der Graf ließ nach dem Chronisten Jakob Milendunck 1542 Messfeiern nach altem Ritus nur noch an Sonntagen zu und zwar nur hinter verschlossenen Türen. Er verlangte von den Mönchen, dass sie in der Klosterkirche an lutherisch geprägten Gottesdiensten teilnahmen. Er untersagte das Salve Regina. Novizen durften nicht mehr aufgenommen und angekleidet werden. Er schickte sieben in der lutherischen Lehre geschulte Prediger ins Kloster, die dort lebten und unterhalten wurden. Der südliche Teil des Klosters, der dem Schloss am nächsten gelegene, wurde zum Pferdestall umfunktioniert.

Damit war die Klausur öffentlich zugänglich geworden. Diener und Menschen, männlich und weiblich, konnten sie betreten. Daneben zog Graf Wilhelm Teile des Klostervermögens ein, um davon evangelische Pfarrer und Prediger zu finanzieren. In den Konventsgebäuden kamen die Pfarrer und Prediger der Grafschaft seit dieser Zeit vier Mal jährlich zusammen, um sich über die Vereinheitlichung der Zeremonien und über die

Inhalte der Predigten auszutauschen.<sup>94</sup> Eine Rückgängigmachung der Verhältnisse erfolgte nicht. Der Provinzialprior Eberhard Billick, vom Grafen hingehalten, fand sich damit nicht ab und arbeitete entsprechend dagegen. 1548, auf dem Reichstag in Augsburg erzielte er einen Erfolg. Es gelang die Moerser und andere Karmeliterniederlassungen zumindest vorerst dem weltlichen Zugriff wieder zu entziehen.<sup>95</sup> Und nach dem Augsburger Interim durften kirchliche Zeremonien nach der alten und der neuen Lehre begangen werden. So durften an Sonntagen und an Festtagen die Vigilien und die Horen praktiziert und die Psalmen gesungen werden. Darüber hinaus werden weitere Gegenüberstellungen von zugelassenen alt- und neugläubigen Zeremonien gebracht.<sup>96</sup>

1560 gab Graf Hermann eine heute verschollene evangelisch-lutherische Kirchenordnung heraus.<sup>97</sup> Graf Hermann näherte sich später der reformierten Lehre an. Erst sein Nachfolger unternahm 1578 offiziell den Übertritt und gab im Jahre 1581 noch ein Mal eine Kirchenordnung heraus, nun eine evangelisch-reformierte.<sup>98</sup> 1573 hatte Graf Hermann das Kloster aufgehoben<sup>99</sup>, um in ihm eine Lateinschule einzurichten. Doch erst sein Nachfolger konnte das Vorhaben realisieren. 1582 richtete Graf Adolf in der Klausur ein Gymnasium ein.<sup>100</sup> Diese beiden Ereignisse fallen noch vor der Anfertigung der Mercatorschen Stadtansicht.

Der Übergang nach der Aufhebung eines Klosters von einer religiös geprägten Nutzung zu einer weltlichen vollzog sich nicht reibungsfrei, sei die Nutzung

nun eine Lehranstalt oder ein Hospital. Die üblichen Konflikte brachen aus. Manche Mönche verließen das Kloster, andere flüchteten zunächst und kehrten wieder zurück, wieder andere wohnten bis zu ihrem Ableben im Kloster.<sup>101</sup> In Moers kamen die Mönche während der spanischen Besetzung wieder. Im frühen 17. Jahrhundert verlor das Kloster erhebliche Flächen seines Terrains. Da wurde, nachdem Moritz von Oranien die Stadt (1601) erobert hatte, in Moers eine neue Festung gebaut.<sup>102</sup> Zu dieser Zeit waren immer noch Karmeliter da. 1608 verhandelte der Frauenbruder Degenhardus Dumetanus, letzter Prior in Moers, mit den Moerser Beamten wegen der gemeinsamen Nutzung der 1605 niedergebrannten und wiederaufzubauenden Klosterkirche durch die Neugläubigen und die Karmeliter. Auch mussten die im Kloster untergebrachten Soldaten verlegt werden. Das Ergebnis wurde nicht rechtskräftig.<sup>103</sup> Um 1610 wurden dann die Reparaturarbeiten eingeleitet.<sup>104</sup> Die Klausur war davon nicht berührt. 1614

erwarb Prinz Moritz von Oranien den Grundbesitz und die Gebäude der Moerser Karmeliterniederlassung vom Orden für 22000 Carolusgulden.<sup>105</sup>

Und in der Mitte des 17. Jahrhunderts, als die Kirche erweitert wurde, verschwanden Teile der Klausur. Mit der Errichtung des südlichen Kirchenquerarmes<sup>106</sup> wurde der Kollationsgang vernichtet, er ging letztendlich in die Anfügung des südlichen Anbaus auf<sup>107</sup>, und für den südlichen, das Kirchenschiff streichenden Anbau wurden Flächenanteile des Westtraktes benötigt.<sup>108</sup> Eine Lithographie aus der Zeit um 1859 gibt die Situation wieder.<sup>109</sup> Sie stellt die Kirche und die ehemalige Klausur von Westen dar. Der Osttrakt hatte natürlich ebenfalls beträchtliche Einbußen hinzunehmen. Nachdem die Stadt 1896 das Gelände gekauft hatte und danach erhebliche Mängel am Gebäude festgestellt worden waren, wurde noch im Jahre 1898 der Abriss in Auftrag gegeben.<sup>110</sup>

63 Bei dieser Darstellung müssten alle Funktionen auf mehrere Etagen verteilt werden. Im Erdgeschoss kann man sich den Kapitelsaal, das Refektorium, die Küche, ein Lager für Vorräte, den Pförtner, den Dienstraum des Priors und den Raum für die Rekreation vorstellen, im Obergeschoss die Zellen der Mönche, des Priors, der Gäste und den Aufwärmraum, im folgenden Geschoss die Unterrichtsabteilung mit dem Unterrichtsraum und den Novizenzellen und die Bibliothek, außerdem die Krankenabteilung mit Krankensaal und den Isolierräumen. Im vorgelagerten Kreuzgang kann die klosterinternen Prozessionen stattfinden und

das Wandeln der Mönche stattgefunden haben, welches ihnen auch in der Kirche gestattet war. Ein Brunnenhaus wird im Hof angelegt gewesen sein, in dessen Mitte oder direkt am westlichen Flügel. Ein Vergleich der Mercatorschen Ansicht mit dem Grundriss von 1896, ältere Grundrisse stehen nicht zur Verfügung, zeigt, dass der Ost- und der Südflügel der Klausur ähnlich schmal waren wie im Stich dargestellt, und der Westflügel erheblich breiter ausgebildet war, ein Umstand ebenfalls wie im Stich. Mercator stellte alle vier am Klosterhof gelegenen Gänge gleich breit dar. Die innere Struktur der Flügel konnte er nicht wiedergeben

- (Grundriss bei Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 78, Abb. 14). Auffällig ist außerdem der Rücksprung in der südwestlichen Ecke der Klausur. Die südliche Giebelwand des breiten Westtraktes nimmt nicht die Flucht des südlichen Klausurarmes auf. Die Ursache ist aus dem Grundriss nicht herauszulesen und im Mercatorschen Plan nicht dargestellt. Nur ein senkrechter Strich, die Verlängerung einer Gebäudekante nach unten, die als Gebäudefuge zwischen dem schweren größeren Westbau und dem leichteren Südbau gedeutet werden könnte, als zwei aneinanderstoßende ungleich alte Gebäude. Ein früher Vorabbau stößt hier mit einem jüngeren Ergänzungsbau zusammen.
- 64 Die Stadtansicht aus der Vogelperspektive befindet sich unten links auf der Karte von der Grafschaft Moers. Der Stadtplan ist dreizeilig betitelt mit „MVRS Oppidum et Arx“. Den geographischen Darstellungen ist eine Beschreibung beigegeben („COMITATVS MVERCENSIS“). Der hier interessierende Plan ist zum ersten Mal im Jahre 1606 publiziert worden (hier: Gerardi Mercatoris Atlas sive Cosmographicae Meditationes de Fabrica Mvndi et Fabricati Figvra. [...] Editio Secunda qua et ampliores descriptiones et novae Tabulae Geographicae acceßerunt, Amsterdam 1607, Bl. 221r–222v, hier: Bl. 222r (Stadtansicht)). Jüngere Reproduktionen; Einblattdruck in Originalgröße im Schlossmuseum – Christine Knupp-Uhlenhaut: Ansichten der Stadt Moers 1590-1990, (Moers ) (1990) (=Moerser Museumsschriften, 1), S. 6 und 7 (Abb., Karte (Mercator) und Heurth) – Wensky (wie Anm. 11), S. 120 (Abb. 40, Ausschnitt) – Thomas P. Becker: Moers im Zeitraum der Reformation (1500-1600), in: Wensky (wie Anm. 11), Bd. 1, S. 159–269, hier: S. 161 (Abb. 54, Karte) – Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 50 (Abb. 5) und S. 58 (Abb. 8, Ausschnitt) – Hirschberg (wie Anm. 11), S. 59 (Auszug), 65 (Karte) und S. 66 (Stadtplan).
- 65 Klueing beschreibt die Bauwerke als unzusammenhängend (Klueing (wie Anm. 14), S. 528). Dabei hatte sie sicherlich den ungenauen Plan von Arnold von Heurth vor Augen. Auch die Darstellung von Johannes Mercator darf nicht wörtlich genommen werden. Er zeichnete eine Stadtansicht mit den markanten Bauwerken. Hier kam es nicht auf Detailtreue bis ins Einzelne an, man musste bei einem Kloster die Funktion, den Kreuzgang, erkennen.
- 66 Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 49–50.
- 67 Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 2, S. 163, Nr. 2784.
- 68 Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 2, S. 296, Nr. 3533 – Wensky (wie Anm. 11), S. 135.
- 69 Laut Stiftungsurkunde von 1363 enthielt die Kapelle drei Altäre: 1. Altar zu Ehren der hl. Katharina, des hl. Justin, der hl. Barbara, der hl. Margarete. 2. Altar zu Ehren Unserer Frau, des hl. Petrus, des hl. Laurentius, und der hl. Felicitas und der 3. Altar zu Ehren der hl. Joris, des hl. Cornelis, des hl. Anthonis und des hl. Huprecht/Ruprecht (Boschheidgen (wie Anm. 12), Anlage I, S. 81).
- 70 Munzert (wie Anm. 21), S. 61.
- 71 Munzert (wie Anm. 21), S. 61 – Ottsen (wie Anm. 11), S. 264 (er nennt nur die hl. Barbara, nicht die 1947 freigelegte Anna Selbdritt) – Wensky (wie Anm. 11), S. 131.
- 72 In Boppard waren die Fenster des spätmittelalterlichen Seitenschiffes der Kirche mit farbigen Fenstern geschlossen. Das Bildprogramm ist bekannt. Nur über die gläsernen Bilder im Chor weiß man nichts (Die Kunstdenkmäler von Rheinland-Pfalz, Bd. 8: Die Kunstdenkmäler des Rhein-Hunsrück-Kreises, Teil 2.1: Ehemaliger Kreis St. Goar. Stadt. Boppard, bearb. von Alkmar Freiherr von Ledebur, München 1988, S. 341–342).
- 73 Im Jahre 1574, unter Graf Hermann, wurden, wie der Karmeliter Adam Fabricius überliefert, die Bilder aus den Kirchen der Stadt entfernt, aus der Pfarrkirche St. Bonifatius und aus der Klosterkirche, denn die reformierte Kirche akzeptierte keine Bilder in den Kirchen. Was für Bildprogramme die Altarretabel aufwiesen, können wir nicht mehr nachvollziehen, über Vermutungen kommen wir nicht hinaus (Joachim Daebel: Die Reformation in der Grafschaft Moers 1527-1581. Jubiläums-

- schrift zur offiziellen Einführung der Reformation in der Grafschaft Moers vor 450 Jahren (1561-2011), Neukirchen-Vluyn 2012, S. 189).
- 74 Genannt wird auch der 1501 verschiedene Graf Bernhard, der in der Kirche seine letzte Ruhestätte erhalten habe (Klueting (wie Anm. 9), S. 529). Dass die Gemahlin Friedrichs II., Walburge von Sarwerden, mit zwei ihrer Söhne in der von Dietrich IV. gegründeten Kapelle beigesetzt worden ist, ist nicht sicher überliefert (Ottsen (wie Anm. 11), S. 265–266).
- 75 Wensky (wie Anm. 11), S. 134, 137 und 138 – Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 51.
- 76 Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Hessen, bearb. von Magnus Backes, München 1966, S. 232 – Margarete Dohrn: Die Karmeliterkirche in Frankfurt am Main. Ein Überblick über die Baugeschichte als Ergebnis der Grabungen von 1981/1982, Wiesbaden 1983 (=Archäologische Denkmalpflege in Hessen), S. 3 (schematischer Grundriss) – Margarete Dohrn-Ihmig: Die gotische Karmeliterkirche in Frankfurt am Main. Dokumentation und Katalog, Frankfurt am Main 1984 (=Archäologische Reihe, 3), S. 12 und 13 Abb. 7-9 (Vogelperspektiven der Anlage).
- 77 Iris Holzward-Schäfer: Das Karmelitenkloster in Esslingen (1271-1557). Ein südwestdeutscher Mendikantenkonvent zwischen Ordensideal und Alltagswirklichkeit, Ostfildern 2011 (=Esslinger Studien. Schriftenreihe, 22), S. 108, 112 und S. 114–115 und Abb. 12 vor S. 369.
- 78 Abbildung bei: Ottsen (wie Anm. 11), S. 258 (Ausschnitt) – Wensky (wie Anm. 11), S. 133, Abb. 47 (Stadtansicht) – Hirschberg (wie Anm. 11), S. 75 (Stadtansicht) – Knupp-Uhlenhaut (wie Anm. 64), S. 7 (Stadtansicht).
- 79 Wensky (wie Anm. 11), S. 123 – Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 47.
- 80 Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 2, Bd. 2, S. 331, Nr. 3741 – Wensky (wie Anm. 11), S. 136.
- 81 Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 3: 1481-1540, S. 103, Nr. 4353 – Wensky (wie Anm. 11), S. 136 – Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 48.
- 82 Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz (wie Anm. 20), hier: Bd. XIII: Die Kunstdenkmäler der Stadt Trier, Teil 3: Die kirchlichen Denkmäler der St. Trier, bearb. von Hermann Bunjes, Nikolaus Irsch, Gottfried Kentenich, Friedrich Kutzebach und Hanns Lückger, Düsseldorf 1938, S. 425, Ann. 297 (Grundriss).
- 83 Grundriss bei: Holzward-Schäfer (wie Anm. 77), Abb. 12 vor S. 369.
- 84 Beispiele: Abensberg (Museum), Bamberg (Priesterseminar), Frankfurt am Main (Museum, Verwaltung), Kassel (Hospital/Alten- u. Pflegeheim), Neustadt an der Saale (Amtsgericht), Straubing (1841 Neubesiedlung) Würzburg (rathäusliche Nutzung).
- 85 Weitere (geordnet unter Berücksichtigung der heutigen staatlichen Zugehörigkeit): D: Aachen, Appingen, Boppard (Neubau), Hirschhorn, Kreuznach, Mainz (Umbauten u. Erweiterungen), Marienau, Spangenberg, Speyer, Tönnisstein, Trier, Weinheim (Neubau), Worms u. a.; B: Antwerpen/Anvers, Arlon, Brüssel/Brussel/Bruuxelles, Enghjien/Edingen, Geraadsbergen, Löwen/Louvain/Leuven, Mechelen/Malines, Tienen/Tirlemont; NL\_ Alkmaar, Arens, Haarlem, Schoonhoven, Utrecht, Woudsend Ylst; F: Straßburg/Strasbourg – D: Augsburg (tlw. noch vorh.), Dinkelsbühl (Neubau), Esslingen, Heilbronn, Neustadt an der Saale (Neubau), Nördlingen (Süd- u. Ostfl. vorh.), Nürnberg, Ravensburg (Ost- u. Nordfl. vorh.), Regensburg (Umbau), Rottenburg (Umbau), Schweinfurt, Simmern (Umbau), Straubing (Umbau), Weißenburg (West- u. Nordfl. abgetragen); A: Lienz (Umbau), Wien (Neubau); CS: Prag/Praha, Tachau/Tachov – D: Dahme, Magdeburg, Perleberg, Plößneck, Querfurt u. a.; PL: Stettin/Szczecin, Striegau/Strzegon (Umbau).
- 86 Z. B. Viterbo. Saverio Sturm: L'architetture dei Carmelitani Scalzi in età barocca, Bd. 1: Principii, norme, e topologia in Europa e nel Nuovo Mondo, Roma 2006, S. 212 (Abb. 175: EG) und S. 213 (Abb. 176: 1. OG).
- 87 Auch in Trier waren die Verhältnisse beengt. Ähnlich wie in Moers umgaben schmale Bauten den Kreuzgang (Kunstdenkmäler Trier (wie Anm. 82), S. 425, Ann. 297

- (Grundriss). Schmale Kreuzgangbauten führten auch andere Orden auf, so die Franziskaner in Brandenburg (Havel) und die Zisterzienser in Haina (Westflügel).
- 88 Besser wäre es allerdings, wenn die Krankenabteilung in einem abseits stehenden Gebäude untergebracht wäre. Bei knappen innerstädtischen Grundstücksverhältnissen ist dies nur in wenigen Fällen möglich.
- 89 Unter diesem Raum kann man einen Heizkeller vermuten, der ihn mit Warmluft versorgte, aber auch den Raum darüber, zu dem ein besonderer Schacht führte.
- 90 In Köln wurde im Jahre 1467 ein Winterrefektorium gebaut. Im Jahre 1516 folgte ein Sommerrefektorium, außerdem eine neue Badestube und ein Rasurhaus. 1498 war schon die Bäckerei gebaut worden (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz (wie Anm. 20), hier VII, Teil 3, Erg.-Bd.: Die Kunstdenkmäler der Stadt Köln. Die kirchlichen Denkmäler der Stadt Köln. Die ehemaligen Kirchen, Klöster, Hospitäler und Schulbauten, bearb. von Ludwig Arntz, Heinrich Neu und Hans Vogts, Düsseldorf 1937, S. 192–206, hier: S. 197). In Trier befand sie das Winterrefektorium am westlichen Kreuzgang (Kunstdenkmäler Trier (wie Anm. 82), S. 429).
- 91 In Geldern befand sich die Bibliothek im Jahre 1549 über dem Refektorium (Nordrheinisches Klosterbuch (wie Anm. 10), S. 180). In Köln wurde sie schon von 1429 bis 1431 über dem Kapitelsaal eingefügt (Kunstdenkmäler Köln (wie Anm. 90), S. 197). Dass es in Moers zwei Refektorien, ein Sommer- und ein Winterrefektorium, ist nicht bekannt.
- 92 Alois Postina Der Karmelit Eberhard Billick. Ein Lebensbild aus dem 16. Jahrhundert, im: Erläuterungen und Ergänzungen zu Jansens Geschichte des deutschen Volkes, 2 (1901), Heft 2/3, Anhang, Nr. 1, S. 146–147 (Schreiben Billicks an den Moerser Konvent. Thema: Streitigkeiten).
- 93 Dabei ist eine Kostenkontrolle im Rahmen einer Buchführung relativ einfach. Zur Wirtschaftsführung eines Klosters, die Postenbildungen von Einnahmen und Ausgaben und diese in ein Gleichgewicht bringen, vgl. Maximilian G. Kroiß: Die Einnahmen und Ausgaben des Abensberger Karmitenklosters im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Bettelordensgeschichte, in: Bettelorden in Mitteleuropa. Geschichte, Kunst, Spiritualität, hrsg. von Heidemarie Specht und Ralph Andraschek, St. Pölten 2008 (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs, 15), S. 253–285.
- 94 Postina (wie Anm. 92), S. 32 – Die evangelischen Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts, Bd. 22: Nordrhein-Westfalen II: Das Erzstift Köln, die Grafschaften Wittgenstein, Moers, Bentheim-Tecklenburg und Rietberg, die Städte Münster, Soest und Neuenrade, die Grafschaft Lippe (Nachträge), bearb. von Sabine Arend, Tübingen 2017, S. 153–215, hier: S. 157 – Daebel (wie Anm. 73), S. 74–77 – Becker (wie Anm. 64), S. 171 – Smet und Dobhan (wie Anm. 9), S. 312.
- 95 Postina (wie Anm. 92), S. 110 und Anhang Nr. 92, S. 190–195 (Billicks Bericht von 1549 über seine Tätigkeit in Augsburg), hier: S. 193 (Moers) – Smet und Dobhan (wie Anm. 9), S. 320.
- 96 Das Augsburger Interim nach den Reichstagsakten, dt./lt., hrsg. von Joachim Mehlhausen, 2. erw. Aufl., Neukirchen-Vluyn 1996 (=Texte zur Geschichte der evangelischen Theologie, 3), cap. 26, S. 134/135–144/145.
- 97 Hirschberg (wie Anm. 11), S. 57 – Johannes Arnold von Recklinghausen: Reformations-Geschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Meurs, Mark, Westfalen, und die Städte Aachen, Cöln und Dortmund, 3 Teile, Teil 1 und 2 Elberfeld 1818, Teil 3 Solingen 1837, Neudruck Osnabrück 1977, hier: dritter und letzter Haupttheil, S. 273–345: VII. Hauptstück, Von der Reformation des Fürstenthums Meurs, hier: S. 273: „In der ehemaligen Grafschaft Meurs ließ sich im Jahre 1560 der regierende Graf Hermann von Neuenar und Meurs, Herr von Bedburg, das Reformationsgeschäft ganz vorzüglich angelegen sein.“ – Daebel (wie Anm. 73), S. 120–132.
- 98 Kirchenordnungen (wie Anm. 94), S. 179–215 – Daebel (wie Anm. 73), S. 182 und S. 198.
- 99 Das Mandat von 1571 zur Umwandlung

- des Karmeliterklosters in eine Schule ist abgedruckt in: Kirchenordnungen (wie Anm. 94), S. 171–172 – Heiner Faulenbach: Heinrich Geldorps Gutachten über die Errichtung eines Gymnasiums, in: Rheinische Vierteljahresblätter, 36 (1973), S. 188–206.
- 100 Kunstdenkmäler Moers (wie Anm. 20), S. 293 – Hirschberg (wie Anm. 11), S. 62 – Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 56 – Friedrich Heinz: Das Gymnasium in 3 1/2 Jahrhunderten, in: 350 Jahre Gymnasium Adolphinum (wie Anm. 12), S. 17–26, hier: S. 19.
- 101 Die Mönche, die im Kloster blieben, mussten sich einschränken. Sie mussten Flächen abgeben und ihren Lebenswandel umstellen. Ein Vergleichsbeispiel: Nach der Aufhebung des Franziskanerklosters in der Altstadt Brandenburg mussten die verbliebenen Mönche Flächen für ein neu einzurichtendes Hospital abgeben. Damit sie sich nicht gegenseitig störten, wurde eine Trennwand eingezogen. Was das Klosterleben anbelangte, hatten die Mönche empfindliche Auflagen zu beachten (Fritz Wochnik: Von einer Ordens- zu einer städtischen Einrichtung. Die Kloster-Hospital-Anlage in der Altstadt Brandenburg. Überlegungen zu den Dispositionen, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, 63 (2017), S. 61–104). In Kreuznach durften sich seit 1652 nur noch drei Karmeliter im Kloster aufhalten, denen nur der Gebrauch des Chores zustand. Seit der Reformation war im Kloster eine Lateinschule untergebracht (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz (wie Anm. 20), hier: Bd. 18, Teil 1: Die Kunstdenkmäler des Kreises Kreuznach, bearb. von Walther Zimmermann, Düsseldorf 1938, S. 85).
- 102 Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 64 – Hermann Boschheidgen: Die oranische und vororanische Befestigung in Mörs, Mörs 1917, Nachdruck Moers 1980, S. 42–43 und Abb. 10 – Heike Preuß: Moers in oranischer Zeit (1602–1700), in: Wensky: (wie Anm. 11), S. 282.
- 103 Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 5: 1600–1797, S. 40–41, Nr. 6309 – Ottsen (wie Anm. 11), S. 368 und 369 – Noch im gleichen Jahr übersandten die Mörser Beamten den mit dem Karmeliterprior eingegangenen Vergleich an Moritz von Oranien (Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 5, S. 43–44, Nr. 6317). Des Primen Reaktion ist nicht überliefert.
- 104 1609 bat der Moerser Prior den oranischen Rat Werrestein um einige Hölzer zur Reparatur des Dachwerks. Die Anfrage wurde negativ beschieden (Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 5, S. 45, Nr. 5329). Und 1612 verkauften die Kirchmeister zur Aufrichtung der Kirche eine Jahresrenten in Höhe von 300 brabantischen Gulden für 500 Gulden an die Moerser Armenpfleger und stellten dafür eine Hypothek (Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 5, S. 63–64, Nr. 6429).
- 105 Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 5, S. 79–81, Nr. 6516 – Im gleichen Jahr bezeugte der Rat der Stadt Antwerpen, dass Moritz von Oranien den Kaufpreis in bar bezahlt habe (Urkundenbuch (wie Anm. 6), hier: Bd. 5, S. 81–82, Nr. 6518).
- 106 Er zeigt die Jahreszahl 1655 aus großen schmiedeeisernen Ziffern, davon jeweils zwei das Fenster zwischen sich nehmen.
- 107 Untersuchungen, im Jahre 1958 vorgenommen, brachten hier Klarheit. Man fand auch die Kreuzgangbogenstellungen (Munzert (wie Anm. 21), S. 62).
- 108 Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 66 (1656/1657) – Kunstdenkmäler Moers (wie Anm. 20), S. 293 (1655 wurde der Kreuzgang umgebaut und 1656 wurde die Kirche um Kreuzarme erweitert) – Georg Dehio: Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen, Bd. I: Rheinland, bearb. von Claudia Euskirchen, Olaf Gisbertz und Ulrike Schäfer, München 2005, S. 939 (Einschiffiger kreuzförmiger Backsteinbau mit Chor in 5/8-Schluss ..., 1655 um zwei niedrige Kreuzarme erweitert).
- 109 Knupp-Uhlenhaut (wie Anm. 64), S. 17 und 18 – Wensky (wie Anm. 11), S. 136 (Abb. 49).
- 110 Boschheidgen (wie Anm. 12), S. 76 und 77.